

„So sei die letzte Woche durch Rumäniens Eintritt und Stolzenburgs Übernahme des Oberbefehls die politisch und militärisch wichtigste seit der Schlacht an der Marne.“<sup>1</sup>

So hieß es damals in der englischen Presse.

Nach unserem raschen Siegeszug in Rumänien trat in der Stimmung der alliierten Völker der natürliche Rückschlag ein. Die Kampagne des Jahres 1916 endete in einer bitteren Enttäuschung auf allen Seiten. Bestes Blut war bei uns und bei den Feinden in Strömen geflossen und weder wir noch die anderen waren dem Sieg um einen Schritt näher gekommen. Das Wort „Toter Punkt“ („deadlock“) war auf aller Lippen. Auch in Deutschland wurde die Unmöglichkeit einer rein militärischen Entscheidung von vielen eingesehen, in deren Gegenwart man bisher das Wort „Verständigungsstrieden“ nicht hatte aussprechen dürfen. Man blickte mit einer gewissen fordernden Erwartung auf die leitenden Staatsmänner: was werdet ihr tun, um diesen Krieg zu beenden, der bei dem scheinbar erstarrten Gleichgewicht der Kräfte sinnlos werden muß?

Da traten im Herbst 1916 nicht nur vereinzelte Menschen an mich heran, die von der bangen und unbestimmten Sorge erfüllt waren: es geht nicht gut mit dem Krieg; sondern mir wurde eine wohlinformierte und wohlbedachte Kritik entgegengebracht, die das Wesen unserer Kriegspolitik angriff und die mit gewichtigen Gründen zu beweisen unternahm: wir verlieren den Krieg, wenn es so weitergeht.

Ich kam mit Jakob Roeggerath durch die Großherzogin Luise in Verbindung, an die ihn Herr v. Jagow empfohlen hatte. Roeggerath war Amerikaner deutscher Abstammung, Enkel eines namhaften Bergmanns und Sohn eines berühmten Arztes. Bei Ausbruch des Krieges war er als Ingenieur in Deutschland tätig. Er war von Anfang an durchdrungen davon, daß deutsches und europäisches Interesse die rechtzeitige Beendigung des Krieges forderten, und zwar durch eine Verständigung unter den Protagonisten. Die Mission der Vereinigten Staaten sah er darin, ihr ungeheures Schwergewicht in die Waagschale des Friedens und nicht des Krieges zu werfen. Zimmermann lernte ihn kennen und schätzte ihn besonders wegen seiner Kenntnis der angelsächsischen Psyche. Er holte häufig seinen Rat in amerikanischen Fragen ein. Roeggerath stand in keinerlei Beziehung zu dem deutschen Botschafter in Amerika. Aber ohne sich im einzelnen dessen bewußt zu sein, unterstützte er den verzweifelten Kampf, den Graf Bernstorff nun schon jahrelang gegen die Erklärung des verschärften U-Bootkrieges führte. Immer wieder und mit immer neuen Gründen beistärkte er

<sup>1</sup> „Manchester Guardian“ 31. August 1916.